Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 18 (1862)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

18. Bd. 1862.

№ 42. 18. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Wieder Etwas aus dem Tagebuch des Papa Hilari.

Habe mich nächti wieder einmal von meinem erstgebornen Sprützling in das Weltverbesserungsstübli schleipfen lassen. Behauptet nämlich der Eusebi, man vernehme doch alldort die meisten Neuigkeiten; und, wenn ich immer nur in den Blauen gehe, so wachse mir ein Zopf, dicker als dem Muniweibel seiner, — seligen Andenkens.

Bin also hinter den Tisch hinteren geborzt und habe mein Glas Malzextrakt bestellt.

Sack am Bendel! Da wird noch ganz anderst aufbegehrt, als im Blauen. Und ist da kein ordentliches Präsilli, wo man um das Wort bitten muß; haringegen aber haben mängist Alle miteinander das Wort und der Einte brichtet von der Ritschuel, der Andere von dem Weißensteintunnel, der Dritt vom Mauseum, der Viert vom Vorstädtlerthurn, der Fünft vom neuen Quartier, der Sechst von der Drohtbruck von Blächbalken und der Siebent kommt gar mit der Gäubahn und der Aarenkorrektion wieder füren. Mira! Ich hab's mit dem Karibaldi; aber nicht „Rom oder Tod," — sondern „Fortschritt und Burgerholz!" Und glaube auch in den Räumen des Weltverbesserungsstübli mit dieser meiner Magsime auf die Mehrorität der Betheiligten rechnen zu dürfen.

Und ist sodann die brünnlige pädakogische Tagesfrage auf das Tapet gekommen: ob es nämlich zweckdienlicher sei, einer männlichen Schuljumpferen oder aber einem weiblichen Schulherren die Heranbildung des zarten Geschlechts anzuvertrauen. Und ist mein Sohn Eusebi sehr scharpf dafür gewesen, daß man eine männliche Schuljungfer mache, von wegen weil die Meitschenen aus angebornem Instinkt vor einem Schnauz doch mehr Respekt hätten, als vor keinem, welches Argenment nicht ganz aus der Luft gegriffen ist. Und habe nichts dawider, wenn es der Eusebi einmal mit dieser Laufbahn probiren will, Aufbesserung des Quartalzapfens vorbehalten.

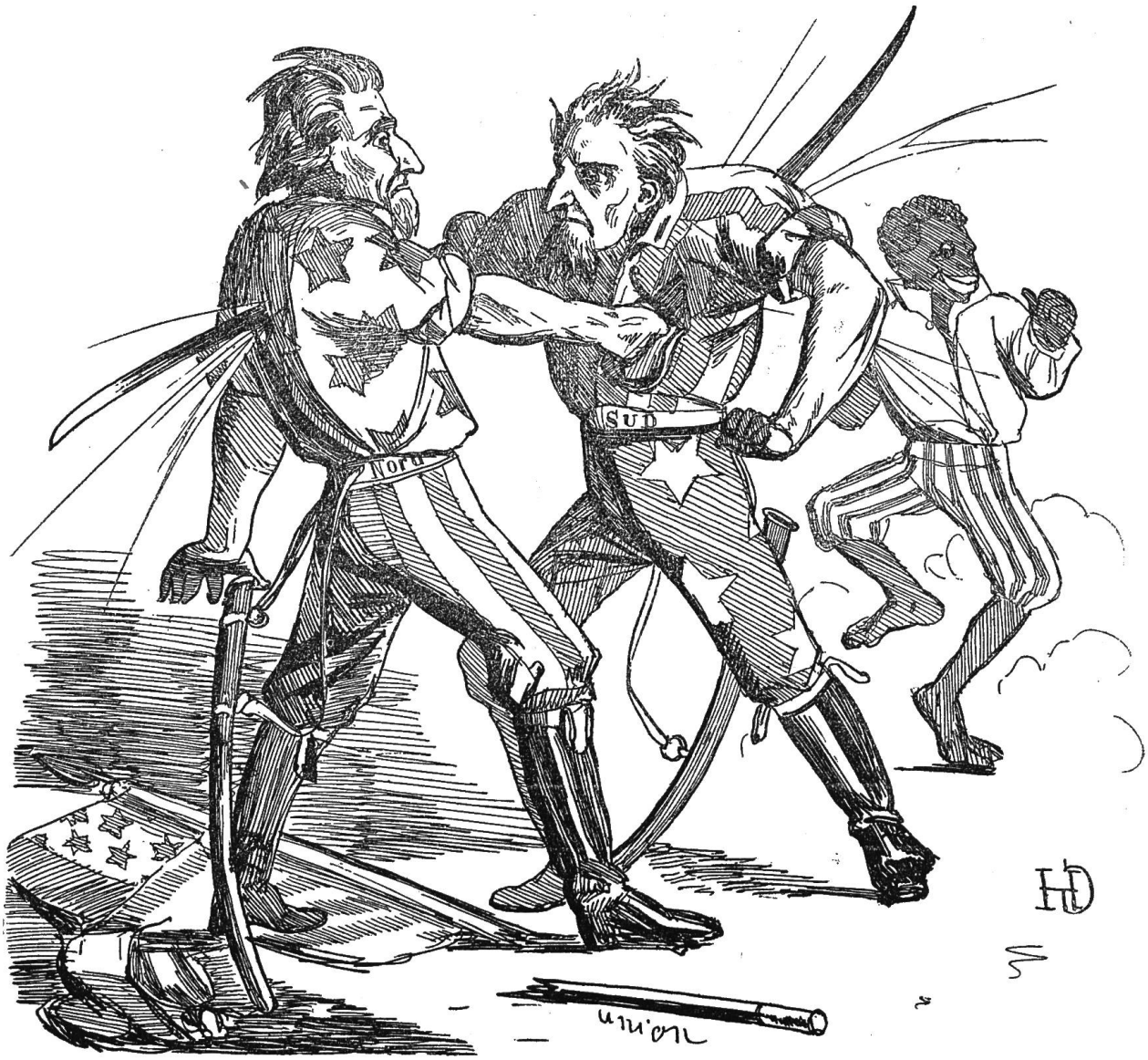
Harauf ist die Dischgursion auf die äußere Polethik überengesprungen. Hat nämlich der Bäni-Peter die delegraphische Theebesche überkommen, daß die Königin von Napel sich z'blötzlichen anders bsunnen und z'Augsburg in ein Kloster gegangen sei, von wegen Ueberfluß an ehlichem Glücksmangel; worauf ich mich erkundigte, ob sie öppen von ihrem Ehegemachel in den Brunnen gedümpfelt worden sei, was heutigstags in Schwung zu kommen anfange, — bin aber des Besseren belehrt worden, daß, wenn bei höcheren Ständen eine ehliche Meinungsverschiedenheit obwalte, das Dümpfeln nur figeuerlich vorkomme.

Was dann den amerikanischen Sunderbundskrieg anbetrifft, so haben die Einten behauptet, die

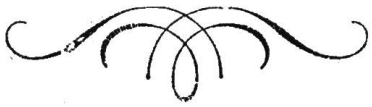
Föderalisten müssen es gewinnen. „Nein, die Conföderirten," haben die Andern haben wollen. „Warum nicht gar! Die Bündischen sind doch die stärkern." — „Aber die Sonderbündler haben die bessern Generäle." So haben sie einander über den Tisch überen angebrüelt, bis es mir vor lauter „Föderalen" und „Föderirten," „Sonderbündlern" und „Bündelsondrern" ganz wirbelsinnig wurde.

Als dann noch zwei Weltverbesserer wegen dem Oberamtmann im Schwarzbubenland hintereinander kamen und im Feuer des Dischgurses einander schier am Kragen genommen haben, ist mir die Unterhaltig zu lebhaft geworden, wasmaßen ich mein sechstes Glas Malzextrakt austrank und, meinen Sprützling seinem Schicksal überlassend, in manigfaltig gewundenen Schlangenlinien den Heimweg suchte.

Zur Tagesgeschichte.



Was heutzutag auf Amerikanisch das Wort „Union" bedeutet.



Neue Sprüche zu den Kantonswappen im Ständerathssaal.

(Fortsetzung.)

Luzern sitzt auf dem Gigampfroß
Und macht sich wenig Sorgen:
Heut Sanct Loyola und sein Troß, —
Der Knabe Eckardt morgen!

Freiburg stellt seine Klöster her
Und Schaller muß es dulden;
Dafür hat der Kanton nunmehr
Dreißig Millionen Schulden.

Roth-Weiß ist Honolulus Schild,
Gar zierlich anzuschauen.
Im Land siehst du ein andres Bild:
Die „Rothen" und die „Grauen!"

Schaffhausen ein gelobtes Land!
Da speist man viele „Böllen."
Es liegt zwischen des Rheinfalls Strand
Und eidgenössischen Zöllen.

Von Appenzell der schwarze Bär,
Der steht auf weißem Teller:
„Ond wenni nöd de Heiri wär,
„Wörd' ich an Appizeller!"

St. Gallen führt im grünen Feld
Ein Bündchen Haselstecken;
Was Wunders, daß dort mancher Held
Führt grün und blaue Flecken? —

In Neuenburg sind sie wohl dran;
Wer's Wasser hat, kann mahlen!
Und will man eine Eisenbahn,
So muß man sie bezahlen. —

In Genf kehrt man die Stuben aus.
Fort mit dem wüsten Plunder!
Herr Bias muß zum Tempel 'naus...
Und stäubt's, so ist's kein Wunder.

(Wird fortgesetzt.)

Und wiederum ein Kapitel aus dem III. Buche der Chronika.

Und dieses geschah in der Stadt, so da lieget am Ausfluß des schwäbischen Meeres und heißet Kostnitz; allwo sich befindet eine Herberge, die den Namen hat vom großen Fische, so da verschlinget die kleinen Fische.

Siehe, es geschah, daß daselbst ein Fremdling seine Einkehr hielt; und war derselbe sehr vornehm, denn er war sehr unverschämt. Und ließ sich ein Mahl bereiten von lauter köstlichen Speisen; er gab sein Linnen dem Diener, auf daß er es waschen lasse, und bestellte einen Wagen zu einer Lustfahrt.

Und der Meister der Herberge meinte, der Fremdling sei zum mindesten ein Baron. Aber als er den Rücken wandte, streckte der fremde Baron seine Finger aus; und siehe, er ließ vier Löffel und zwei Gabeln in seine Tasche wandern.

Und begab sich von dannen, vergessend seine Mahlzeit zu bezahlen und die Frau, so sein Linnen gewaschen hatte. Und der Wagen, den er bestellt, wartete zwei Stunden. Aber der Fremdling fuhr wohlgemuth davon auf dem Boote, so da feurigen Athem bläst.

Und befand sich auf dem Schiff ein Mann vom Stamme Juda, so da Schacher treibet mit allerlei Dingen. Zu diesem begab sich der Fremdling und wollte ihm verkaufen einen Löffel und eine Gabel. Aber der Samen Juda's erkannte daran das Zeichen des großen Fisches. Im Bauche des Bootes saß ein Jäger des Landes, der griff nach dem Fremdling und legte ihn in Banden.

Und hinwiederum geschah dieses in der Stadt, so da lieget am Fall der Gewässer und heißet Böllenopolis. Daselbst ließ der Jäger des Landes den Fremdling aus dem Schiffe steigen und führte ihn in den Kerker. Und der Stadtrichter von Böllenopolis schickte den Löffel und die Gabel nach Kostnitz an den Vater der Herberge. Der war sehr erfreut; aber allsogleich sandte er einen Boten zurück, der mußte dem Stadtrichter einen Brief bringen. Und in dem Briefe stand: „Es fehlen mir noch drei Löffel und eine Gabel, lauter gediegen Silber; sorget dafür, daß der Gauner auch diese herausgebe und seine Strafe erleide."

Aber der Stadtrichter wurde zornig und schrieb zurück: „Glaubet ihr, wir hätten den Schelmen

umsonst füttern wollen? Wir haben ihn von dannen verwiesen, auf daß er uns aus den Augen komme!"

Denn die Männer von Böllenopolis sind ungleich den Bewohnern von Nürnberg: diese hängen keinen Dieb, sie hätten ihn denn zuvor, — jene aber, wenn sie den Dieb haben, hängen ihn nicht, sondern lassen ihn laufen. Sela!

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Unverschämt finde ich das Begehren des mutzopotamischen Gemeinderaths, daß die Eidgenossenschaft Etwas an das Bundesstadttheater zahlen soll. Die Eidgenossenschaft gibt ja den Bundesstädtlern alle Jahre eine Menge dramatischer und theatralischer Produktionen bei Gelegenheit der Bundesversammlung. Diese Produktionen sind nicht nur gratis für die Bundesstädtler, sondern werden ihnen noch theuer bezahlt.

Dreier: Das verstehst Du nicht. Die Mutzopotamier stellen ihr Begehren nicht aus egoistischer, sondern aus rein eidgenössischer Gesinnung. Gerade Du als Honolulese solltest die Mutzopotamier unterstützen. Gibt die Eidgenossenschaft den Mutzopotamiern einige tausend Fränklein, damit die Herren Bundes-, National- und Ständeräthe sammt ihren resp. Gemahlinen in die Komödie gehen können, so muß er auch den Honolulesen einen Beitrag geben, damit sie die für einen jungen feurigen eidg. Offiziersaspiranten nothwendigen Vergnügungs- und Zerstreuungsanstalten auf gehörigem Fuße unterhalten können.

Erklärung.

In Folge verschiedener gehäßiger Zeitungsartikel und als Antwort auf die böswillige Vermuthung, daß ich nur ein entlaufenes ungarisches Schwein sei, erkläre ich hiemit auf Cavaliersparole, daß ich eine ächte Wildsau bin und daß ich über den Rhein hinüber mich nach Basellandschaft gezogen habe, wo die neuesten politischen Ereignisse mir ein reiches Feld der Wirksamkeit sichern.

Die Wildsau von Pratelen.

Fortschritt.

(Aus der Stadt der Zukunft.)

Bettler (schellt Abends spät an einem Hause und verlangt ein Almosen).

Magd: Das isch kei Manier so spat am Abe no goge z'bättle.

Bettler: He, i ha halt nit früecher chönne cho; der Zug isch ersch jetz aglangt.

Briefkasten. Dragoner in B. Wir sagen mit Wallensteins Holk'schem Jäger: „Das Genie, ich meine den Geist, sich nicht auf der Wachtparade weist." — Kalligraph in L. Sie hätten die 10 Weh mit einem Commentar begleiten sollen; non capisco! — H. à M. Reçu et merci! — Don Pablo. Es lebe der Fortschritt! Die bewußte Industrie wird sich bald auch des Telegraphen zu bedienen wissen. — Unionist in B. Botryocephalus entschieden! Wildfasel aus Raurachien eingetroffen; Spanferkel besser, als gar kein Speck.

Anzeigen zum „Postheiri."

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon.

Ein Handbuch für das praktische Leben.

Dieses allgemein auf das günstigste beurtheilte, mit zahlreichen den Text erläuternden Abbildungen versehene Werk, das in jedem Hause Eingang zu finden verdient, schreitet regelmässig fort. Drei Bände sind bereits vollendet, der vierte Band hat begonnen.

In allen Buchhandlungen werden noch Unterzeichnungen angenommen.

Preis des Heftes 1 Fr., des Bandes geheftet 10 Fr., gebunden 11 Fr. 20 Cts.

Zu Bestellungen empfehlen sich bestens Jent & Gassmann in Solothurn und Bern, Alfred Michel in Olten, Jent und Boltshauser in Biel und G. Helmüller in Langenthal.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.